

# M1 Abraham, Sara und Hagar im Judentum<sup>1</sup>

## Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

### Abraham und seine Familie in der Tora (Gen 12-23)

In der Tora wird die Geschichte um Abraham als eine Geschichte voller Spannungen, Konflikte und auch Bedrohungen erzählt. Es beginnt damit, dass Abraham von Gott „vom Rand“, nämlich aus Ur in Chaldäa, in den Mittelpunkt des Geschehens gerufen wird.

„Da zog Abraham aus ...“ (Gen 12,4). In diesen dürren Worten wird Abrahams Reaktion auf die Aufforderung Gottes geschildert. Und gerade in dieser unspektakulären Selbstverständlichkeit liegt das Besondere. Abraham macht sich auf den Weg, weil er glaubt. Nicht mehr und nicht weniger. Dieser Glaube gibt ihm die Kraft aufzubrechen, dieser Glaube schenkt ihm Mut zur Beweglichkeit.

Der Glaube Abrahams und seiner Frauen basiert allein auf dem Vertrauen in Gott. In den Genesiserzählungen ist er nicht an bestimmte bereits bestehende religiöse Gesetze oder Riten gebunden. Die einzige Sicherheit, die Abraham gegeben wird, ist die Zusage auf Segen für sich und die gesamte Erde.

Außerdem bekommt er, der schon sehr alt ist, die Verheißung Gottes, dass ihm und seiner Frau Sara ein Sohn geboren würde und Abraham somit zum Stammvater eines großen Volkes würde. („Ich will dich zum großen Volk machen ...“ Gen 12,2).

Weil Sara aber zunächst nicht schwanger wurde, beschlossen die zwei, dass stattdessen Hagar, die Sklavin Saras, Abrahams Kind zur Welt bringen sollte. Diese gebar dann ihren Sohn Ismael. (Gen 16)

Gott jedoch ließ Abraham wissen, dass der versprochene Nachkomme erst noch geboren würde und zwar von Sara, innerhalb eines Jahres. Dies geschieht dann auch, führt jedoch nicht in eine glückliche Harmonie, sondern es gibt viele Schwierigkeiten und auch Streit. Dies führt dazu, dass zuerst Hagar und ihr Sohn Ismael unter dramatischen Umständen das Haus Abrahams und Saras verlassen müssen (Gen 16), wobei Ismael nur knapp vor dem Verdursten in der Wüste errettet wird. Dann ist auch Isaaks Leben bedroht. Er soll auf dem Opfertisch getötet werden (Gen 21) und erst als dieser von Gott durch einen Widder „ausgelöst“ wird, ist die Verheißung gesichert.

Daniel Krochmalnik, ein jüdischer Theologe, erzählt die Geschichte bis Abraham seine Familie gründen konnte, als ständiges Auf und Ab, mit immer wieder überraschenden Wendungen und zu bewältigenden Schwierigkeiten. Darum wird in der jüdischen Tradition von den „Zehn Prüfungen Abrahams“ gesprochen. „Die unbedingte Loyalität des ersten Gefolgsmanns Gottes wird dauernd hart auf die Probe gestellt. Wird er trotz des Gegenwindes weiter Kurs halten? Wird er trotz allem den Glauben an die Versprechen Gottes nicht verlieren?“<sup>2</sup>

Das Gottvertrauen, das Abraham zeigte, hat in der jüdischen Tradition eine Vorgeschichte. D. Krochmalnik weist darauf hin, dass Ur in Chaldäa mit dem „Herrschaftsbereich der Himmelskörper“ gleichgesetzt wird. Abraham zog aus diesem Land, in dem die Sterne die Macht über Menschen hatten, aus und befreite sich dadurch von der Idolatrie (Götzendienst). Indem er die Sterne beobachtete, hat er Gotteserkenntnis gewonnen und konnte seinen Exodus wagen. Allerdings riefen diese Gotteserkenntnis und die damit verbundene Befreiung auch die Rächer des Althergebrachten auf den Plan. „Die Sternanbeter verfolgten Abraham und warfen ihn sogar auf den Scheiterhaufen (GenR 38,13; Q 19,41-48;29,23-24;37,83 ff. u. ö.)“.

Die Verbundenheit Abrahams mit Gott findet in den Genesiserzählungen in besonderer Weise durch die Bundesvorstellungen ihren Ausdruck. Nachdem sich Abraham auf Gottes Aufforderung hin in Bewegung gesetzt und verschiedene Schwierigkeiten zu bewältigen hatte, wird in Gen 15 erzählt, wie ihn eine große Angst überfiel: „Als nun die Sonne am Untergehen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham, und siehe, Schrecken und große Finsternis überfielen ihn [...] An dem Tag schloss der Herr einen Bund mit Abraham und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben [...]“ (Gen 15,18).

In aller Unsicherheit, die Abraham zugemutet wird, gibt Gott durch den „Bund“ Sicherheit. In Gen 17 wird dieser Bund nochmals erwähnt und inhaltlich genauer beschrieben:

Es ist ein ewiger Bund, er gilt den direkten Nachkommen Abrahams, das Zeichen der Zugehörigkeit ist die Beschneidung.

<sup>1</sup> Auszug aus: Simon-Winter, *Standhafte Beweglichkeit, Religion und berufliche Bildung*, Berlin 2020, S.36-52.

<sup>2</sup> Daniel Krochmalnik, *Die Abraham-Formel im Dialog der Monotheisten*, in: Behr u.a. (Hg.), *Der andere Abraham. Theologische und didaktische Reflexionen eines Klassikers*, Berlin 2011, S.63

# M1 Abraham, Sara und Hagar im Judentum

## Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

*„Und Gott sprach zu Abraham: So haltet nun meinen Bund, du und deine Nachkommen, von Geschlecht zu Geschlecht. Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden“ (Gen 17,9f).*

Der Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat, ist somit ein exklusiver Bund mit dem jüdischen Volk, der Segen, den Gott Abraham zuspricht, ist dagegen universal:

*„Und ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein. Ich will die segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (Gen 12,2f).*

Besonders spannungsgeladen wird hierbei das Verhältnis von Sara und Hagar beschrieben. Beide sind sie zunächst Frauen, die auch gesellschaftlich am Rande stehen. Die eine, Sara, befindet sich am Rand durch den Makel der Unfruchtbarkeit, die andere, Hagar, durch ihre soziale Stellung als ägyptische Sklavin. Auf der menschlichen Beziehungsebene entsteht zwischen den beiden Frauen ein derart großer Konflikt, dass sich ihre Wege trennen.

Denn nachdem Hagar, sogar Saras Wunsch entsprechend, von Abraham schwanger wurde, wurde Sara ihre unterlegene Position aufgrund der Unfruchtbarkeit bewusst. Sie konnte es nicht ertragen und behandelte Hagar so schlecht, dass diese in die Wüste floh. Durch Gottes Eingreifen kehrte sie jedoch zurück und gebar ihren Sohn, Ismael („Gott hört“) innerhalb des ursprünglichen Familienhauses. Die Konkurrenzsituation wurde dann aber durch die Geburt Isaaks erneut belebt. Als Sara die beiden Kinder sah, wollte sie das Erbe für Isaak sichern, indem sie Hagar gemeinsam mit ihrem Sohn Ismael erneut in die Wüste schickte. Sara hatte als Herrin die Macht, dies zu tun.<sup>3</sup>

Hagar und Ismael überleben mit Gottes Hilfe und finden neues Leben an einem anderen Ort, abgetrennt von der Ursprungsfamilie. Sara lebt mit Abraham und Isaak weiter, aber erst nachdem auch Isaak durch Gottes Eingreifen vom Tod durch seinen Vater bewahrt wird. Durch ihren Tod wird Sara dann zu der Frau, die für Israel

das erste Stück Land in Besitz nimmt, ihre Grabstätte bei Hebron.

Von Hagar wird uns in der Genesis berichtet, wie sie in ihrer Verzweiflung von Gott gesehen wird und „Ein Engel, ein Bote Jhwhs findet sie an einem Wüstenbrunnen und spricht ihr eine Reihe grandioser Verheißungen zu (Gen 16,9-12). [...] Die Sklavin und Ausländerin Hagar ist die einzige Frau in der hebräischen Bibel, die persönlich die stolze Verheißung ungezählter Nachkommen zugesprochen bekommt“<sup>4</sup> (Naumann, 2000, S.76).

Sie antwortet Gott und gibt ihm einen Namen „Du bist der Gott, der sieht“.

Auch nach ihrer erneuten Vertreibung hörte Gott die Not von Hagar und Ismael, nahm sich ihrer erneut an und bekräftigte seine Verheißungen. Das Weiterleben der beiden war somit gesichert, wenn auch fernab von der Ursprungsfamilie. Die Trennung sicherte das Weiterleben, die Verbundenheit blieb bestehen durch die Zuwendung Gottes und der Erfüllung seiner Verheißungen. So sind Hagar und Sara im Text der Genesis Rivalinnen und Verbundene zugleich.

Auch das Leben und Verhältnis der beiden Söhne ist spannungsgeladen, wobei sie aber erst im Laufe der jüdischen Traditionsgeschichte zu Rivalen stilisiert wurden. In den Erzählungen der Genesis sind beide Söhne Abrahams Söhne der Verheißung, da für beide die Verheißungsgaben des Abrahambundes in Gen 17 gelten. Die Zusagen von Gottes Gegenwart, Fruchtbarkeit und Mehrung (Gen 16,10; Gen 17,20; Gen 21,13.18) richten sich auch an Ismael und als Zeichen seiner Zugehörigkeit, wird er gemeinsam mit Abraham im Alter von 13 Jahren beschnitten. Nicht an ihn gerichtet ist jedoch die Verheißung des Landes.

Insofern lässt sich sagen, dass Ismael durch die Geburt Isaaks nicht aus der Geschichte gedrängt wird. Die Geschwister bleiben einander zugeordnet, nämlich als Brüder, die sich zwar trennen, dann aber gemeinsam ihren Vater begraben. Gemeinsam bleibt ihnen die Verheißung, dass sie sich auf ihren unterschiedlichen Wegen der Nähe und Bewahrung Gottes sicher sein können. Wobei Isaak in der Genesiserzählung der Erbe ist, mit dem die Linie weitergeht, die auf das Volk Israel hinführt.

<sup>3</sup> Pnina Navè Levinson weist darauf hin, dass sich die hervorgehobene Stellung der israelitischen Frau im Haus bis heute auf diese Machtverhältnisse gründet (Navè Levinson, Pnina, Was wurde aus Saras Töchtern. Frauen im Judentum, Gütersloher Verlagshaus, 3. Auflage 1993, S.41).

<sup>4</sup> Thomas Naumann, „Ismael – Abrahams verlorener Sohn.“ In: Werth (Hg) Bekenntnis zu dem einen Gott?, Neukirchen 2000, S.76

# M1 Abraham, Sara und Hagar im Judentum

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Interpretationshilfe für Lehrkräfte in Stichworten Abraham

Glaube Abrahams als Motor zum Aufbruch ins Unbekannte

- keine Riten und Gesetze
- einzige „Sicherheit“ ist die Zusage des Segens für sich selbst, für sein Volk und alle Menschen
- viele Konflikte, Trennungen und Bedrohungen (10 Prüfungen)
- z.B.: beide Söhne sind vom Tod bedroht, Ismael durch Verdursten in der Wüste, Isaak durch Opfertod
- Glaube Abrahams hat Vorgeschichte
- Befreiung vom Götzendienst durch Erkenntnis der Natur (Vernunft)
- kritische Auseinandersetzung mit der Tradition der Vorfahren, dadurch Gewalt
- Bundesversprechen gilt nur den direkten Nachkommen Abrahams
- Der Segen gilt der gesamten Erde

## Sara

- unfruchtbar, dadurch gesellschaftlich am Rand
- vertreibt Hagar in die Wüste (einmal vor Isamels Geburt, einmal mit ihm)
- sichert das Leben ihrer Familie
- ihr Grab ist das erste Stück Land für Israel

## Hagar

- Ägyptische Sklavin, dadurch gesellschaftlich am Rand
- flieht vor Sara in die Wüste
- wird von Gott in der Not gesehen an Wasserquelle
- sie nennt Gott bei einem Namen (wird aktiv)
- Gott gibt ihr viele Verheißungen mit auf den Weg, wo sie mit ihrem Kind Ismael weiterlebt, getrennt von der Ursprungsfamilie.

## Isaak

- bekommt von Gott die Zusage für: Gottesgegenwart, Fruchtbarkeit und Land
- wird beschnitten
- bleibt in Ursprungsfamilie
- wird auf dem Altar fast getötet

## Ismael

- bekommt von Gott die Zusage für: Gottesgegenwart und Fruchtbarkeit
- wird beschnitten
- flieht mit seiner Mutter in ein neues Land
- verdurstet fast in der Wüste
- begräbt mit Isaak seinen Vater

# M1 Abraham, Sara und Hagar im Judentum

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Wie ging es in der jüdischen Tradition weiter mit der Erzählung von Abraham und seiner Familie?

In der Tora selbst, wurden Ismael und Isaak nicht als Feinde gesehen, genauso wenig wie Sara und Hagar. Aber im Lauf der Geschichte änderte sich dies in bestimmten Richtungen des Judentums.

So wird die Beziehung zwischen Isaak und Ismael in der rabbinischen Literatur eher als ein Gegeneinander denn als ein Nebeneinander interpretiert. Im 11. Jahrhundert führte dies vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Islam dazu, dass sich in der „[...] jüdischen Tradition die Überzeugung von der Rivalität und Feindschaft der Brüder [...]“einnistete. Ismael wurde dadurch immer mehr zu „dem Anderen“, dem Fremden und Bedrohlichen stilisiert, während Isaak eine immer positivere Bedeutung für die jüdische Identität gewann.

In der rabbinischen Literatur ist vor allem auch das Verhältnis zwischen Sara und Hagar von großer Bedeutung. Handelt es sich bei Sara doch um die Stammutter des Volkes Israel.

Bezüglich der Herkunft Hagars herrscht in der rabbinischen Literatur Übereinstimmung, dass diese minderwertig ist. So wird sie in einem Midrasch in Aggadat Bereshit mit einem „[...] blob of donkey fat that has accidentally fallen into rose oil [...]“ (Reinhartz/Walfish 2006, S.106) verglichen.

Bezüglich der Fruchtbarkeit Hagars, die die durch die Herkunft begründete Hierarchie auf den Kopf stellt, gibt es in der rabbinischen Literatur Versuche, dieses eigentlich klare Zeichen der Zuwendung Gottes „kleinzureden.“ Etwa in dem Sinne, dass die schnelle Empfängnis ein Zeichen für einen unlauteren Lebenswandel sei. Auch der Engelserscheinung, die Hagar in der Wüste hatte, wird ihre besondere Bedeutung genommen.

Die Diskussion über die Bedeutung der beiden Frauen und Söhne Abrahams wird bis heute fortgeführt, wobei aber gerade auch in der feministischen Theologie auf das Verbindende zwischen den zwei Frauen geblickt wird und so kommt es dazu, dass die Familie Abrahams bis heute zu einer vielfältigen und notwendigen innerjüdischen Diskussion beiträgt. Sei es über den Umgang mit Unterdrückung und moderner Sklaverei, sei es mit der Bewertung des moralischen Verhaltens der beiden Frauen. So wird zum Beispiel im Zusammenhang mit Hagars Vertreibung in die Wüste über Sara gesagt, dass sie eine notwendige, für den Erhalt der Familie wichtige Trennung vollzog.

Gleichzeitig wurde diese Geschichte Teil einer zeitgenössischen kreativen Festtagsliturgie beim jüdischen Neujahrsfest, in deren Verlauf im Namen von Sara und Hagar um Frieden für ihre beiden Söhne gebetet wird.

# M1 Abraham, Sara und Hagar im Judentum

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## **Interpretationshilfe für Lehrkräfte in Stichworten**

Aus Sara und Hagar wurden Konkurrentinnen gemacht, Hagar wurde bewusst abgewertet. Heutzutage wird sich jedoch auch auf ihre Verbundenheit besonnen (Bitte um Frieden).

# M2 Ibrahim, Hagar und Sara im Islam<sup>1</sup>

## Ibrahim und seine Familie im Koran

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

Abraham hat im Koran eine zentrale Stellung. Muhammad Asad spricht an dieser Stelle von „[...] der Personifikation von allem Guten und Aufrechten“ (Asad, 2011, Sura 16,120, Anmerkung 144). „Abraham wird als Sinnbild des rechtens Glaubens über die Grenzen von Epochen hinaus entworfen.“ (Behr, 2011, S.111).

Zunächst jedoch zum Textbefund des Korans: Abraham wird eingebettet in einen Stammbaum. Dieser beginnt bei Adam, geht u.a. über Abraham, Ismael, Moses, Jesus bis hin zu Mohammed.

Dadurch wird zwischen Abraham und Mohammed eine Verbindung geschaffen, die sich jedoch nicht nur auf den Stammbaum bezieht, sondern auch inhaltlich wird zwischen beiden eine große Ähnlichkeit gezeichnet.

So wird Mohammed aufgefordert, der Religion Abrahams, des Hanifen, zu folgen (Sura 16:123). Beide werden als „schönes Vorbild“ (Sura 33:21) und „Gottsuchende“ (Sura 6:79) bezeichnet. Beide kämpfen für den „rechten Glauben“ und zerschlagen die Bildwerke der Götzendiener. Mohammed sagt in Sura 6:161 über sich selbst: „Siehe, der Erhalter hat mich auf einen geraden Weg geleitet durch einen immerwährenden Glauben – den Weg Abrahams, der sich von allem abwandte, was falsch ist.“

Wichtig im Koran ist auch, dass Abraham den islamischen Kult nachhaltig geprägt hat. So hat er nicht nur gemeinsam mit seinem Sohn Ismael den Grundstein für die Kaaba in Mekka gelegt und sie gereinigt für diejenigen, die die Umgangsprozession machen und sich dem Kult hingeben und sich verneigen und niederwerfen (vgl. Sura 2:125; 2:127) und damit auch die *qibla* von Jerusalem nach Mekka geändert, sondern es ist auch Abraham, der als Muslim (Gottergebener) *salat* (das Gebet) verrichtet (vgl. Sura 3:67; Sura 14:409)<sup>2</sup>. Und schließlich geht das Opferfest auf die Begebenheit zurück, in der Abraham seinen Sohn opfern sollte und dieser stattdessen durch ein anderes „gewaltiges Schlachtopfer“ (Sura 37:107) ausgelöst wurde.

Vor allem anhand dieser Stellen wird deutlich, dass Abraham ganz eng mit bis heute typisch islamischen Traditionen und Riten verbunden wurde und im alltäglichen Glauben der Muslime sehr präsent ist.

Abraham ist, so betont Behr, „ein Differenzkriterium“ (Behr, 2011, S.114). Dadurch dass eine Parallelität zwischen ihm und Mohammed hergestellt wurde, dadurch dass islamische Riten durch den Bezug zu ihm eine spezifische Bedeutung erhielten, ergaben sich bezüglich der

Figur Abrahams gegenüber den jüdischen und christlichen Traditionen Unterschiede. Das ist, angesichts der eingangs genannten historischen Situation, in der der Koran entstanden ist, nicht verwunderlich. Auch zur Zeit der Entstehung des Christentums wurde durch die spezifische Rezeption die Figur Abrahams zu einem Differenzkriterium.

Aber im Koran eröffnet sich „[...] im Rückgriff auf Abraham die Definition eines Glaubens „der in die Herzen eingezogen ist“ (Sura 49:14). Ihm wird der Glaube gegenübergestellt, dem sich Menschen „äußerlich ergeben.“ In diesem Sinne, als Glaube, der in die Herzen eingezogen ist, ist von *millat abrahims*, dem Weg Abrahams zu sprechen.

Was dies inhaltlich bedeutet, wird in den Suren 3:67-68 zusammenfassend beschrieben, denn dort wird das Bild Abrahams in klaren Strichen angezeichnet:

„Abraham war weder jüdisch noch christlich. Er war einer, der Gott fand (*hanifan*) und sich ihm ergab (*musliman*), und keiner, der Gott einen anderen an die Seite stellte (*muschrik*). Die ihn unter den Menschen am ehesten für sich beanspruchen dürfen, das sind diejenigen, die ihm folgen.“ (Behr, 2011, S.121).

Abraham war weder jüdisch noch christlich<sup>3</sup>, sondern ein Hanif.

„Der Ausdruck *hanif* ist vom Verb *hanafa* abgeleitet, das wörtlich übersetzt `er neigt (einem rechten Zustand oder Richtung) zu´ bedeutet. Schon in vorislamischer Zeit hatte dieser Begriff eindeutig monotheistische Bedeutung und wurde verwendet, um einen Menschen zu beschreiben, der sich von Sünde, Weltlichkeit und allen zweifelhaften Glaubensvorstellungen, insbesondere dem Götzendienst, abwandte“ (Asad, 2011, Sura 2:135, Anmerkung 110).

*Hanif* ist also einer, der den wahren Gott sucht, sich diesem zuneigt als *Gottsuchender* und sich ihm ergibt. Dass dieses „Sich in Gott ergeben“ nicht übereinstimmt mit dem Bild eines passiv alles hinnehmenden Gläubigen, zeigt sich daran, dass Abraham in der Auseinandersetzung mit seinem Vater auch bereit ist für seinen Glauben zu „kämpfen“.

In diesem Sinne ist „Muslim“ zu verstehen und nicht als einer, der dem Islam angehört. Muhammad Asad sagt dazu, dass es nicht richtig wäre, Begriffe aus dem Koran zu nehmen und sie in dem Sinn zu übersetzen, den sie nach der Institutionalisierung des Islams bekommen



# M2 Ibrahim, Hagar und Sara im Islam

## Ibrahim und seine Familie im Koran

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

hätten.

„Wenn beispielsweise seine (Mohammeds) Zeitgenossen die Wörter Islam und Muslim hörten, verstanden sie darunter die Bedeutung ‚Selbstergebung des Menschen in Gott‘ [...] ohne diese Begriffe auf irgendeine bestimmte Gemeinschaft oder Glaubensgruppierung zu beschränken.

„Abraham war keiner, der Gott einen anderen an die Seite stellte.“ (Behr, 2011, S.126.). Dieses Motiv, das Abraham einer ist, der gegen die Götzen kämpft, wird im Koran an vielen Stellen erwähnt und ausgeschmückt. Es hat für das Verständnis des Islam und darin der Rolle Abrahams eine ganz besondere Bedeutung, da hier auch, wie oben gezeigt eine Parallelität zu Mohammeds Situation besteht. In Sura 6:74-83 steht geschrieben, dass Abraham in die Sterne blickt und dadurch Gott erkennt. Behr zeigt, dass diese Sequenz eine „[...]wohlkomponierte und mit Aufmerksamkeit fordernden Elementen durchsetzte Passage[...]“ ist, die Abraham zeigen, wie er sich verändert [...]. Diese Veränderung, die Abraham durchläuft, führt zu einem Konflikt mit seinem Vater und seinem Volk. Diese Auseinandersetzung eskaliert derartig, dass Abraham von seinen Gegnern in das Feuer geworfen wird. Daraus folgt, wer sich auf den Weg Abrahams begibt, lebt nicht ungefährlich. Erkenntnis macht Angst und bedroht scheinbar selbstverständlich gewordene Traditionen. Diese Erfahrung machte auch Mohammed, als er die Kaaba von den Götzen gereinigt hatte. Auch er kam mit denen, die von der Götzenverehrung profitierten in Konflikt.

Denn, so zeigt Behr, auf Abraham wurde sich im Koran auch bezogen, um ein sozialetisches Normensystem zu entwickeln.

Es geht also bei Abrahams Kampf gegen die Götzen in erster Linie nicht um eine aus religiöser Konkurrenz motivierte Auseinandersetzung, sondern ganz grundsätzlich um das Erlangen von Gotteserkenntnis, wie auch um das rechte Tun angesichts von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit.<sup>4</sup> Durch die Auseinandersetzung Abrahams mit seinem Vater wird er durch die erlebte Glaubenserkenntnis lebens- und handlungsfähig und dies in selbstverantwortlichem Denken und Tun.

Behr spricht davon, dass der „Bund Gottes“ mit Abraham und dessen Nachkommen nicht aufgekündigt, sondern bekräftigt und gleichzeitig neu formuliert wurde, in dem Sinne, dass dieser universal und transkulturell ist und

deutlicher den eigenen gelebten Glauben als angeborene Zugehörigkeiten in die Mitte stellt.

### **Ibrahim und seine Familie in nachkoranischer Tradition**

So wie Sara vor allem für die jüdische Tradition von großer Bedeutung ist, so ist es Hagar für die islamische. Im Koran wird Hagar nicht namentlich erwähnt, ausführlich wird jedoch über sie in den Hadithen von Sahih Al-Bukari und Sahih Muslim, den für den sunnitischen Islam nach dem Koran wichtigsten Schriften,<sup>5</sup> berichtet. Zu finden ist eine Kurzform ihrer Geschichte auch in Asads Koranübersetzung in den Anmerkungen zu Sure 2:158:

„[...]As-Safa und Al-Marwan werden als Symbole Gottes genannt. Es handelt sich hierbei um die nahe bei Mekka in unmittelbarer Umgebung zur Kaaba gelegenen beiden Felserhebungen. Hier spielte sich, so wird berichtet, das Leiden von Hagar ab [...] außer sich vor Durst und in Furcht um das Leben ihres Kindes lief Hagar zwischen beiden Felsen hin und her und betete inständig zu Gott um Hilfe“ (Asad, 2011, Sura 2, Anmerkung 126.).

Weiter wird berichtet wie Hagars Geduld und ihr Vertrauen damit belohnt wurden, dass sie die Quelle *Zamzam* entdeckte. Dies führte dazu, dass die beiden Felsen bereits in vorislamischer Zeit als Symbole des Glaubens in Geduld und Widrigkeit betrachtet wurden und dass bis in die heutige Zeit hinein die Pilger der Hadsch in Gedanken an Hagars Suche siebenmal in schnellem Schritt zwischen den beiden Hügeln hin und her gehen.

Die Szene, auf die Asad in seinem Korankommentar anspielt, wird auch von Ibn Kathir, einem Koranexegeten aus dem 14. Jahrhundert, beschrieben. Detailliert erzählt er, wie Abraham Hagar und ihren Sohn in der Wüste aussetzt und Hagar voller Panik fragt: „Willst du uns jetzt so alleine lassen?“ Und dann hakt sie nach und fragt: „Ist dies Gottes Wille?“ Und als Abraham ihr bestätigt, dass dies so sei, ist sie sich gewiss, dass Gott sie nicht sterben lassen wird. (vgl. Abugideiri, 2002, S.86).

Als Hagar und Ismael dann dennoch kurz vor dem Verdursten sind, macht sie sich auf und läuft, wie überliefert wird, siebenmal zwischen den beiden Felshügeln hin und her. Daraufhin kommt der Engel und zeigt ihr die Quelle, die aus dem Staub freigelegt wird.

# M2 Ibrahim, Hagar und Sara im Islam

## Ibrahim und seine Familie im Koran

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

Abugideiri interpretiert diese Geschichte entsprechend islamischer Tradition, dass Gott für jeden Menschen einen großen Lebensplan hat, der voller Prüfungen ist.<sup>6</sup> Jedoch, und das ist das besondere an der Hagargeschichte, wird ganz deutlich gezeigt, dass zu der Gottesfurcht (*taqwa*) eben mehr gehört als gottergebenes Beten und Bitten, nämlich Aktivität und Eigeninitiative.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass sowohl in den Hadithen Sahih Al-Bukari wie auch Sahih Muslim Sara ganz ähnliche Eigenschaften zu gesprochen werden. Als Sara mit Abraham bei dem tyrannischen König der Ägypter war und dieser Sara mit Gewalt nehmen wollte, hat sie sich ihm entgegengestellt und gebetet, so dass er nicht in der Lage war ihr Gewalt anzutun. Dies wiederholte sie, sooft er zu Kräften kam. Woraufhin der König sagte: „Gott hat mir den Satan geschickt.“ Er ließ sie gehen und gab ihr Hagar mit. Auch hier wird Saras Glauben und Vertrauen mit dem Mut zur Konfrontation gepaart. „Sarah did not allow herself to become a sacrificial victim“ (Hassan, 2006, S.151). Diese zur *taqwa* gehörenden Eigenschaften, wie Hartnäckigkeit, Beweglichkeit und Mut, werden durch die Frauen Abrahams vermittelt.

In den Hadithen wird im Unterschied zu großen Teilen der jüdisch-christlichen Tradition auch keine Konkurrenz zwischen den beiden Frauen konstruiert. In den Hadithen 584/4 bei Sahih Al-Bukari, steht geschrieben, dass alle drei, Abraham, Sara und Hagar, davon überzeugt waren, in dieser Art der Lebenskonstruktion Gottes Plan zu erfüllen. Und alle drei glaubten daran, dass Gott sie nicht verwerfen würde (vgl. Hassan, 2006, S.154).

Riffat Hassan nennt Hagar eine „worthy agent of God“ (Hassan, 2006, S.84). Sie zeigt, dass zwischen Maria, der Mutter Jesu und einzigen Frau, die im Koran namentlich erwähnt wird, und Hagar Parallelen existieren. So wird beiden Frauen von einem Engel verkündet, dass sie einen Sohn zur Welt bringen werden. Beiden wird gesagt, wie sie ihn nennen sollen und Ismael sei einer, dem Gott vertraut gutes zu schaffen.

Hagar ist von Gott erwählt und das obwohl sie eine ägyptische Sklavin war. Hier wird durch Hagar eine wichtige Botschaft an die Menschen übermittelt, nämlich, dass der Islam grundsätzlich von der Gleichheit der Menschen ausgeht solange sie in Gott ergeben sind und entsprechend handeln.<sup>7</sup>

Auch in Hagars Namen lassen sich zwei ihr zugeschriebene Eigenschaften erkennen. So sei ihr Name auf das

Verb *hajara* zurückzuführen, was bedeutet „sich vom Bösen fernhalten“, damit ist auch der Götzendienst gemeint. Zum anderen hat Hagar im Arabischen dieselbe Wurzel wie *hijrah*. *Hijrah* bedeutet das sich Aufmachen und Herausbrechen aus bestehenden heimatlichen und vertrauten Strukturen, um an neuen Orten Gottes Wille zu leben. Hagar wird in diesem Zusammenhang mit Mohammed verglichen: In der Hijrah (von Mekka nach Medina) ist Mohammed seiner Ahnin gefolgt, die sich zwei Generationen vorher entschieden hatte in die Wüste zu ziehen, wohin Gott sie geleitet hatte und dort in einem unbekanntem Land und unter unbekanntem Leuten eine neue Heimat zu schaffen.

Es ist bemerkenswert, dass (auch)<sup>8</sup> in der islamischen Tradition ein Aufbruch in die Wüste und Ödnis mit der Nähe zu Gott verbunden wird. Wenn jemand in die Einöde geht, ohne Schutz der Familie und ohne vertrauten Rahmen, dann setzt er seinen Glauben einer echten Prüfung aus. Und in diesem Sinne wird Hagar als eine der Säulen des Islams gesehen. Sie ist eine Pionierin, die es geschafft hat, Raum für eine neue Zivilisation zu schaffen. Ihr „Geist“ (spirit) ist in der Kaaba wie auch der ihres Mannes Abrahams und ihres Sohnes Ismael.

Hagar wird in der islamischen Theologie als „Säule“ bezeichnet, die zwar tragend, aber nicht starr ist, denn fast alles, was uns von Hagar überliefert wird, zeugt von großer Beweglichkeit. Ihr gelingt es, sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen und diese für sich lebbar zu machen. Und dies nicht indem sie sich schweigend ergibt, sondern indem sie neue Räume eröffnet und Leben ermöglicht. Hagar ist in diesem Sinne eine Säule des Islams, sie ist eine Frau des *Ithihad*<sup>9</sup> und des *Jihad*<sup>10</sup>

Der Begriff *Ithihad* hat seinen ursprünglichen Ort in der Rechtswissenschaft, wo er so viel wie selbstständige Rechtsfindung bedeutet und damit für einen Weg steht, über freie Forschung zu rechtlichen Normen zu gelangen“ (Nieser, 2011, S.366). Heutzutage wird der Begriff innerhalb der islamischen Theologie nicht nur auf die Rechtswissenschaften bezogen, sondern er ist für alle Bereiche des Lebens zu sehen. *Ithihad* schließt alles ein, worum ein Mensch in seinem Leben kämpfen muss, um seinem Glauben an Gott treu zu bleiben

Bei *Ithihad* geht es also darum, durch individuelle, intellektuelle Anstrengung sich den Problemen der Zeit aus dem Glauben heraus zu stellen (vgl. Nieser, 2011, S.368 f.). Dieser Gedanke des *Ithihad* bzw. des *Jihad* ist in der isla-



# M2 Ibrahim, Hagar und Sara im Islam

## Ibrahim und seine Familie im Koran

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

mischen Theologie von besonderer Bedeutung, da Gott permanent in der Zeit wirkt. Nicht in dem Sinne, dass Gott in das irdische Leben direkt eingreifen würde, denn Gott ist und bleibt der absolut Transzendente, sondern indem sein Wille das Leben der Menschen bestimmt, ist seine Wirkung präsent. Die Gläubigen müssen sich jedoch permanent in eigener Verantwortung dafür entscheiden, gemäß Gottes Rechtsleitung zu leben und damit seinen Willen umzusetzen.

Diese Haltung findet sich bei Hagar in besonderer Weise wieder. Sie ergibt sich in Gott, indem sie sich den auf sie zukommenden Situationen stellt – intellektuell und emotional – und daraus Handlungsmöglichkeiten entwickelt. Als ein Beispiel sei genannt, wie sie gemeinsam mit ihrem Sohn in der Wüste ausgesetzt wird. Sie ergibt sich, weil sie sich sicher ist, dass Gott sie erretten wird. Dieses Sich-Ergeben mobilisiert derartige Kraft, dass sie sich entscheidet aufzustehen und nach dem Leben zu suchen. So wird vor allem durch Hagar deutlich, wozu ein Leben in gottergebenem Glauben führen kann: In die Weite und Lebendigkeit des Raumes, der nicht ohne Schwierigkeiten zu erobern ist, in dem aber genügend Weite ist, dass neue Zivilisationen Platz haben.<sup>11</sup>

- <sup>1</sup> Auszug aus: Simon-Winter, *Standhafte Beweglichkeit, Religion und berufliche Bildung*, Berlin 2020, S.69-86.
- <sup>2</sup> vgl dazu Poya, 2006, S. 89.
- <sup>3</sup> Behr weist daraufhin, dass die Begriffe „jüdisch“ und „christlich“ nicht auf das heutige Verständnis von Judentum und Christentum übertragen werden. Dies würde zu kurzschlüssigen Analogien führen, vgl. Behr, 2011, S.114.
- <sup>4</sup> Diese Interpretation findet sich auch in den AT-Exegesen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, in der Götzendienst gleichgesetzt wird mit Anbetung ungerechter wirtschaftlicher Machtkriterien, vgl. z. B. Mosconi, Luis, „Profetas da Biblia – Gente de Fé e de Luta“, in: C.Mesters (Hg.), *Circulos Biblicos para iniciantes*, Bd.57/58, Sao Leopoldo, 1992.
- <sup>5</sup> s. hierzu, Hassan, 2006, S.150.
- <sup>6</sup> Dass dieses Aussetzen in der Wüste zu Gottes Plan gehört, wird auch in Abrahams Gebet deutlich, das er spricht nachdem er Hagar und Ismael in der Wüste zurückgelassen hat, vgl.Sura 14:37.
- <sup>7</sup> vgl. dazu auch Nieser, 2011, S.377 f. wie auch Sura 33:35.
- <sup>8</sup> Dieses Motiv findet sich auch in jüdisch-christlicher Tradition.
- <sup>9</sup> vgl. dazu Nieser S.366ff und 380 f.
- <sup>10</sup> Abugideiri, 2002, „Hagar: A Historical Model for `Gender Jihad`.“
- <sup>11</sup> Hagar wird als eine gesehen, die den Weg zur Etablierung einer neuen Zivilisation zeigt.

# M2 Ibrahim, Hagar und Sara im Islam

## Ibrahim und seine Familie im Koran

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

### Interpretationshilfe für Lehrkräfte in Stichworten:

#### Abraham

- Sinnbild des rechten Glaubens, darin Parallele zu Mohammed
- verankert in alltäglichen Riten des Islams, qibla wurde geändert, Salat, Opferfest (Dies führt dazu, dass durch Abraham auch die Unterschiede zu anderen Religionen deutlich werden.)
- im Mittelpunkt: der Glaube Abrahams
- hanif: Gottsuchender (aktiv und auch in Bereitschaft sich in Konfrontation zu begeben)
- musliman: er gibt sich Gott hin (wichtig, nicht Muslim als Angehöriger des institutionalisierten Islams)
- muschrik (kein Götzendienst, dies heißt, er kommt durch Vernunft zur Gotteserkenntnis)
- Diese Glaubenserkenntnis macht lebens- und handlungsfähig
- „Bund Gottes“ (s. Tora) wird nicht aufgehoben, sondern durch rechten Glauben neu definiert (trans-kulturell)

#### Hagar (Hadithe)

- Ägyptische Sklavin, von Gott erwählt, daraus folgt: Vor Gott sind alle Menschen gleich
- In großer Not fängt sie an, sich zu bewegen, fällt nicht in Starre, findet Zamzam.
- Dies zeigt, Gott hat für jeden Menschen einen Lebensplan, aber man muss ihn aktiv und mutig annehmen. Hierin zeigt sich „taqwa“ (Hagar ist Beispiel dafür)
- Namensbedeutung:
  - hajara: sich vom Bösen fernhalten
  - hijrah: Aufbruch aus vertrauten / heimatlichen Strukturen (hadsch)
- eine Säule des Islams, weil Frau des „Itjihads“ (Kampf, um dem Glauben treu zu bleiben)

#### Sara

- auch Eigenschaften von „taqwa“
- keine Konkurrenz zu Hagar

#### Ismael

- Bau der Kaaba mit Abraham
- mit Hagar in der Wüste

# M3 Abraham, Sara und Hagar im Christentum.<sup>1</sup> Abraham und seine Familie im Neuen Testament

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Abraham in den Briefen des Paulus

In der paulinischen Theologie spielen Abraham und seine Familie eine große Rolle. Ist Paulus doch selbst durch Geburt ein Kind Abrahams, also ein Jude. Nachdem er durch eine Gottesoffenbarung zum Glauben an Christus gekommen ist, stellt sich für Paulus die Frage, wie dies mit seinem Jude-Sein in Zusammenhang steht. Diese Frage nach der eigenen Glaubensidentität ist kennzeichnend für die Zeit, des Paulus. Innerhalb des Judentums sind zahlreiche Konflikte aufgebrochen, wie der Glaube richtig zu leben sei. Paulus bezieht sich in dieser Diskussion auf Abraham, um sein Vorhaben, nämlich das Evangelium den Völkern zu bringen, theologisch zu untermauern. *Abraham im Galaterbrief*

Hintergrund des Briefes ist eine Auseinandersetzung mit wohl judenchristlichen Missionaren, die das Befolgen der Gesetze der Tora inklusive der Beschneidung für die Heidenchristen zur Bedingung machten. Im Befolgen der Gebote sollte ihr Glauben erst vollkommen werden.

Dagegen argumentiert Paulus, indem er sich auf Abraham beruft: Abraham glaubte vor der Tora und die Verheißungen wurden ihm zuteil bevor er beschnitten war. Insofern können diese nun nicht zur Bedingung werden. Wichtig ist jedoch im Auge zu behalten, dass Paulus die Geltung der Tora nicht an sich aufheben will, sie ist jedoch nicht mehr heilsentscheidend.

Abrahams Kinder sind laut Paulus nicht die Kinder Israels, sondern die welche glauben wie Abraham (Gal 3,7). Das beinhaltet keinen Ausschluss der Kinder Israels, sondern die Erweiterung der Abrahamskindschaft auf diejenigen, die in Abraham ihren geistigen Vater im Glauben sehen. In ihnen sieht Paulus den in der Genesis an Abraham gegebenen Völkersegen verwirklicht. In der Abrahamsgeschichte selbst ist laut Paulus die Universalität trotz der partikularen Erwählung des Volkes Israel bereits angelegt und durch Jesus Christus kann sie nun vollendet werden.

Wie Abraham sind die Gläubigen berufen, sich in Freiheit für den richtigen Weg zu entscheiden. Grundlegend hierbei ist es, den Glauben in Freiheit zu ergreifen. Dieses Motiv der Freiheit und Unfreiheit findet im Galaterbrief eine ausführliche Behandlung unter anderem indem Paulus

zur Verdeutlichung die Frauen und Söhne Abrahams heranzführt. Und hier wird es aus heutiger Sicht problematisch. In Galater 4 werden Hagar und Ismael allegorisch als Zugehörige zum Alten Bund und Sara und Isaak als Zugehörige zum Neuen Bund gesehen. Der Alte Bund steht hierbei für Unfreiheit und Unterwerfung unter das Gesetz, der Neue Bund in Christus für Freiheit in Bezug auf das Gesetz. Das ist insofern bemerkenswert, weil Sara und Isaak eigentlich für die Juden diejenigen waren, durch die Gottes Bund weitergegeben wurde. Hagar und Ismael haben ja bereits in den Genesiserzählungen einen anderen Weg genommen, wurden eben zu denjenigen, die außerhalb der genealogischen Traditionskette gestanden haben. Sie wurden zu „den Anderen“. Dieses Motiv nimmt nun Paulus im Galaterbrief auf und benutzt Hagar und Ismael erneut als Abgrenzungssymbol, aber dieses Mal gegenüber den traditionellen Juden. Damit legt er den Grundstein für eine innerchristliche Polemik, in der Hagar und Ismael immer als die Feinde gesehen werden.

## Abraham im Römerbrief

Im Römerbrief hat Paulus keine direkten Gegner gegen die er meint, auch teilweise polemisch kämpfen zu müssen. Der Römerbrief wird oft als sein theologisches Testament bezeichnet, in dem er seine Anliegen differenziert dargelegt hat. Dazu bezieht er sich auf Abraham. Kuschel arbeitet vier Motive heraus, in denen Paulus seine Abrahamstheologie bündelt:<sup>2</sup>

1) Juden und Christen werden daran gemessen, wie sie vertrauend an Gott glauben und nicht, ob sie die Gebote erfüllen. Wobei der Gott, an den vertrauend zu glauben ist, schon bei Abraham deutlich macht, dass mit ihm Unmögliches möglich wird. So wie er dem unfruchtbaren Paar Abraham und Sara einen Sohn schenkt, so erweckt er seinen eigenen Sohn von den Toten hin zum Leben. „Abraham ist somit auch bei Paulus die archetypische Gestalt radikaler Hoffnungsexistenz, ist Abraham doch der Mensch, der ‚gegen alle Hoffnung voller Hoffnung‘ geglaubt hat, ‚dass er der Vater vieler Völker werde‘ (Röm 4,18)<sup>3</sup>

2) Glauben wie Abraham heißt somit gegen alle Hoffnung glauben, dass Gott seine Verheißungen erfüllen wird. Für Christen folgt daraus, dass sie vertrauend an

# M3 Abraham, Sara und Hagar im Christentum. Abraham und seine Familie im Neuen Testament

## Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

das glauben können, was Gott bereits getan hat, die Auf-erweckung Jesus Christi. „Abrahams Glaube erweist sich so als Vorwegnahme desjenigen Glaubens, den Christen praktizieren, wenn sie dem Evangelium von Jesus Christus vertrauen.“ (Kuschel, 2006, S.121).

3) Die Beschneidung ist nicht mehr heilsrelevant. Dass Abraham unbeschnitten war, als er die Verheißungen erhalten hat, führt Paulus als Grund hierfür an. Im Unterschied zu den Rabbinern, für die Abraham der Vater der Proselyten war, weil Gott an Abraham zeigen wollte, dass die Beschneidung auch erst nach einer Zeit der Besinnung erfolgen könnte.

4) Dies bedeute nun, dass Abraham zum Vater aller Heiden geworden ist, [...] die, wenn sie an Christus glauben, vor Gott bereits gerechtfertigt dastehen, ohne sich der Halacha zu unterwerfen“ (Kuschel 2006, S.122).

Allerdings lässt sich daraus nicht folgern, dass es nun einen Grund gäbe, sich über die Juden zu erheben. Im Gleichnis vom Ölbaum in Röm 11 macht Paulus deutlich, wer die tragende Wurzel ist.

Aus all diesem wird deutlich, dass Paulus den Juden nicht die Abrahamskindschaft abspricht. Dies macht er gleich zu Beginn des Römerbriefes deutlich. Röm 1,16 „Das Evangelium ist eine Kraft, die jeden rettet, der glaubt, zuerst die Juden, aber ebenso den Griechen.“

### *Abraham im Johannesevangelium*

Im Johannesevangelium wird die Traditionslinie von den Juden zu Abraham unterbrochen. Es gibt keine Zusage der Verheißungen mehr, die durch die Generationskette weitergegeben wird. Johannes spricht den Juden, die sich nicht wie Abraham verhalten, die Kindschaft ab.<sup>4</sup> Dies ist sicherlich nur aus der historischen Situation heraus, in der sich die johanneische Gemeinde befunden hat, angemessen zu beschreiben. Diese Gemeinde wurde von der Synagoge ausgeschlossen. Es handelte sich um eine

„[...] diskriminierte Minderheit im Kontext einer sich rigide abgrenzenden jüdischen Orthodoxie [...] Denn Ausschluss aus der Synagoge war nicht bloß eine ‚rein religiöse‘ Maßnahme. Eine Brandmarkung als Ketzer und ein Ausschluss aus der Glaubensgemeinschaft hatte vor allem soziale und ökonomische Folgen, die das ganze Leben der Beteiligten veränderte“<sup>5</sup> (Kuschel, 2006, S.146).

Aus diesem Grund stärkt Johannes die eigene, durch den Glauben an Christus geprägte Identität in Abgrenzung zu „den Anderen“, indem er den Juden sagt, dass sie nicht mehr Abrahams Kinder seien. Das Johannesevangelium nimmt hellenistische (griechische) Gedankenströme auf, die mit den traditionellen jüdischen Vorstellungen in Konflikt geraten. Auch die Abrahamstradition wird in diesem Sinne gedeutet, das heißt: die Abrahamstradition wird genutzt, um Menschen auszugrenzen

Das heißt Abraham ist auf Seiten der johanneischen Gemeinde und die anderen haben keinen Anspruch mehr sich in seiner Tradition stehend zu erleben. Aus der Integrationsfigur Abraham, an der sich Menschen durch ihren gelebten Glauben entscheiden können und die Räume öffnet, wird im Johannesevangelium die Figur der Trennung. Das Kapitel, in dem über Abraham diskutiert wird, endet denn auch: „Da hoben sie Steine auf, um ihn zu werfen.“ (Joh 8,59)

### **Abraham und seine Familie in christlicher Tradition v.a. Befreiungstheologie**

Die Figur des Abrahams wurde also auch in der christlichen Tradition dazu benutzt die eigene Identität zu stärken durch Abgrenzung und vor allem Abwertung anderer Traditionen. Dafür musste Abraham in die Enge einer christlichen Exklusivität geführt werden. Die Spannungen, Bedrohungen und Brüche, die Teil seiner Geschichte in der Genesiserzählung sind, wurden hierbei ausgegrenzt und bestimmten Personen zugeordnet, die das „Böse“ symbolisierten und „den Anderen“ zugeordnet wurden.

Aber es gibt auch andere Traditionsstränge. In der latein-amerikanischen Befreiungstheologie wurde ausgerechnet Hagar für Christen und Christinnen zu einer ganz wichtigen Figur. Sie, die Unterdrückte, die Sklavin, wurde zum Subjekt ihres Handelns und schaffte es, dadurch, dass sie zunächst zurückging, ihrem Sohn Erbe und Überleben zu sichern.

Das war die Geschichte, die in den 80er Jahren, nach Jahrzehnten einer brutalen politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung, bei den Gläubigen in den brasilianischen

# M3 Abraham, Sara und Hagar im Christentum. Abraham und seine Familie im Neuen Testament

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

Basisgemeinden neuen Lebensmut weckte. Aufgrund ihrer Lebenssituation, in der vor allem auch Frauen um ihr tägliches Überleben und das ihrer Kinder kämpfen mussten, war Hagar Identifikationsfigur und inspirierendes Vorbild zugleich. So, wie sich zunächst Abraham aufgemacht hatte, wurde ihnen durch Hagar die Gewissheit geschenkt, dass auch gerade sie, die Unterdrückten und Leidenden, sich aufmachen können und dass Gott sie sehen wird, so wie er Hagar in der Wüste gesehen hat.

Nichts war mehr übrig von der Außenseiterposition in die Hagar und ihr Sohn im Laufe der christlichen Tradition gedrängt wurden. Durch Hagar hatten sie wieder Teil an der Verheißung Gottes, dass sein Segen allen Völkern dieser Erde gilt. Elsa Tamez schreibt dazu in ihrem Aufsatz „A mulher que complicou a historia da salvação“<sup>6</sup> [Die Frau, die die Heilsgeschichte verkomplizierte/ C.S.-W.], dass an Hagar deutlich würde, dass die Heilsgeschichte keinen geraden Weg nähme, dass die Sieger eben nicht immer die Sieger bleiben und sogar die Interpretation der Geschichte beherrschen könnten. Durch Hagar würde deutlich, dass auch die an den Rand Gestoßenen die Macht hätten den Ablauf zu stören und sich wieder in das Geschehen einzubringen. Sie würden dabei von Gott gesehen und gehört [Ismael heißt übersetzt „Gott hört“/C.S.-W.] und erfahren somit Kraft und Durchhaltevermögen.

Besonders wichtig ist hierbei, dass die Veränderung auch nicht erst dann als Erfolg gesehen wird, wenn ein bestimmtes Ziel erreicht ist, sondern allein das auf dem Weg sein, der Bruch mit der Passivität ist Teil der zurückgewonnenen Würde.

Milton Schwantes zeigt in seinem Buch „Deus ve, Deus ouve“ [Gott sieht, Gott hört/ C.S.-W.] wie Abraham und Sara sich aufgrund des Versprechens, dass in ihnen alle Menschen der Welt gesegnet sein werden, auf den Weg machten und somit die biblische Hoffnung weitergegeben haben. Eine Hoffnung, die die Bibel von Anfang bis Ende durchzieht. Beginnend mit weiträumigen Zusagen in der Genesis und dem Abschluss in der Apokalypse, die das Kommende mit dem Ausspruch „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb. 21,1) feiert. Die biblischen Geschichten halten die Hoffnung am Leben und gestalten somit Gegenwart und Zukunft.<sup>7</sup>

Wenn das integrative Potential, das in dieser Geschichte steckt, fruchtbar gemacht werden soll, dann kann dies, wie der Theologe Pim Valkenberg sagt, nur geschehen, indem das Symbol Abraham dafür steht, dass „[...] der Dialog niemals zu einem geselligen Beisammensein entarten darf, in dem die bestehenden Machtverhältnisse unangetastet bleiben. Schließlich ruft Gott Abraham auf, fortzuziehen aus dem Bestehenden und etwas Neues zu beginnen“ (Kuschel, <sup>2</sup>2013, S.615).

Ein Beispiel unter anderen ist die vom evangelischen Pfarrer Christoph Ziemer ins Leben gerufene Friedensinitiative „Abraham“ in Sarajewo. Dort begegnen sich „[...] insbesondere Jugendliche jüdischer, christlicher und muslimischer Herkunft [...], um über die Gräben des Hasses, der Gewalt und der Zerstörung hinweg Brücken der Verständigung zu bauen“ (Kuschel, <sup>5</sup>2006, S.23).

<sup>1</sup> Auszug aus: Simon-Winter, *Standhafte Beweglichkeit, Religion und berufliche Bildung*, Berlin 2020, S.52-66.

<sup>2</sup> vgl. dazu Kuschel, a.a.O., 52006, S.120-122.

<sup>3</sup> Ebd. S.121

<sup>4</sup> vgl. Joh 8,30ff v.a. V.39.

<sup>5</sup> Kuschel, a.a.O., S.146

<sup>6</sup> Tamez, *Petropolis*, 1985, S.56-70.

<sup>7</sup> vgl. hierzu, Gerstenberger Erhard, „Milton Schwantes“, [www.bibel.thomashieke.de](http://www.bibel.thomashieke.de)

# M3 Abraham, Sara und Hagar im Christentum. Abraham und seine Familie im Neuen Testament

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Interpretationshilfe für Lehrkräfte in Stichworten

### Abraham bei Paulus

- Galaterbrief
- Abraham glaubte vor Tora und vor Beschneidung, folglich ist der Glaube ohne Gesetze und Riten möglich.
- Kinder Abrahams sind insofern alle, die glauben und nicht nur Juden
- Glaube und Freiheit gehören zusammen: In Allegorie wird Hagar zum Symbol für Unfreiheit (Alter Bund) und Sara zum Symbol für Freiheit (Neuer Bund)
- Achtung! Sara eigentlich Stammutter Israels, lt. Paulus „Alter Bund“
- Römerbrief
- nur Glaube wie Abraham ist nötig, Glaube der auch an Unmögliches glaubt – radikale Hoffnung
- wer glaubt, wie Abraham, kann darum auch an Auferstehung glauben
- An Abraham wird deutlich, dass man nicht beschnitten sein muss

- An Abraham wird deutlich, dass man sich nicht an bestimmte religiöse Gesetze und Riten halten muss
- Juden bleiben Wurzel der Traditionslinie

### Abraham bei Johannes

- Traditionslinie zu Juden wird unterbrochen
- Abraham wird zur Ab- und Ausgrenzung (der Juden) benutzt, um die eigene Identität (neu entstehendes Christum) zu stärken.
- am Ende des Kapitels entsteht Gewalt

### Befreiungstheologie

- Hagar wurde von Unterdrückter zu einer Frau, die machtvoll ihr Leben gestaltet, insofern wird sie zur Hoffnung für Unterdrückte in Brasilien
- Geschichte wird auf den Kopf gestellt, ausgerechnet die Ausgegrenzten werden von Gott gesehen
- durch Geschichte von Abraham und seiner Familie wird deutlich, dass die ganze Menschheit Segen haben soll



# M4 aus: J. Habermas, Zwischen Naturalismus und Religion, Philosophische Aufsätze, S.116f

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

Aus: J.Habermas, Zwischen Naturalismus und Religion, Philosophische Aufsätze, S.116f

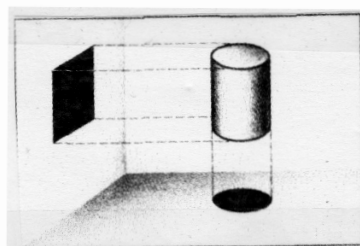
„So liegt es auch im eigenen Interesse des Verfassungsstaates, mit allen kulturellen Quellen schonend umzugehen, aus denen sich Normbewusstsein und die Solidarität von Bürgern speisen. Dieses konservativ gewordene Bewusstsein spiegelt sich in der Rede von der „postsäkularen Gesellschaft“.

Damit ist nicht nur die Tatsache gemeint, dass sich die Religion in einer zunehmend säkularen Umgebung behauptet und dass die Gesellschaft bis auf weiteres mit dem Bestehen der Religionsgesellschaften rechnet. Der Ausdruck „postsäkular“ zollt den Religionsgemeinschaften auch nicht nur öffentliche Anerkennung für den funktionalen Beitrag, den sie für die Reproduktion erwünschter Motive und Einstellungen leisten.

Im öffentlichen Bewusstsein einer postsäkularen Gesellschaft spiegelt sich vielmehr eine normative Einsicht, die für den politischen Umgang von ungläubigen und gläubigen Bürgern Konsequenzen hat.

In der postsäkularen Gesellschaft setzt sich die Erkenntnis durch, dass die „Modernisierung des öffentlichen Bewusstseins“ phasenverschoben religiöse wie weltliche Mentalitäten erfasst und reflexiv verändert.

Beide Seiten können, wenn sie die Säkularisierung der Gesellschaft als **komplementären Lernprozess** begreifen, ihre Beiträge zu kontroversen Themen in der Öffentlichkeit dann auch aus kognitiven Gründen gegenseitig ernst nehmen.



# M5 Strukturplan und Material für die Unterrichtsreihe

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

**Modul: Ausflug in die Schriften: Abraham, Sara und Hagar gemeinsam in Unterschiedlichkeit auf dem Weg**  
(2 Doppelstunden)

| Was? Ziel  | Wie? Methode  | Woran? Material             | Wer? Setting   |
|--|---|-----------------------------|--|
| Einführung in die Schriften<br>Koran und Bibel   | Im Gespräch zu entwickeln-<br>des Tafelbild   | Hebr. Bibel, NT, Ko-<br>ran | Jede Klasse für sich<br>mind. 2 Lehrkräfte<br>christliche und<br>muslimische Lehr-<br>kräfte wechseln die<br>Räume   |
| Hören der Abrahamsge-<br>schichten in Koran und Bi-<br>bel/Tora  | Christliche Lehrkraft erzählt<br>jüdische / christliche Version.<br>Muslimische Lehrkraft er-<br>zählt islamische Version und<br>rezitiert entsprechende Suren<br>aus dem Koran.<br><br>SuS schreiben auf Karten für<br>jede der Erzählungen in Stich-<br>worten „Was habe ich gehört?“ |                             | In einem Sitzkreis<br>werden die be-<br>schrifteten Karten<br>reihum vorgelesen,<br>ausgelegt und in<br>Übereinstimmung<br>und Unterschied-<br>lichkeit bewusst<br>wahrgenommen. |
| Einstieg in den Dialogpro-<br>zess anhand der Motive:<br>Bewegung und Öffnung<br>Glaube und Vernunft<br>Trennungen und Grenzen | Aufsetzen der „Dialogbrillen“<br>Geschichten auf Vorkommen<br>der drei Motive untersuchen   | Texte <b>M1-3</b>           | Gruppenarbeit  |

# M5 Strukturplan und Material für die Unterrichtsreihe

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Modul: Auf die Haltung kommt es an: Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus (1 Doppelstunde)

Die Schüler\*innen sollen die im (interreligiösen) Dialog immer wieder zur Sprache kommenden Modelle des „Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus“ kennenlernen und diese vor allem in ihren Konsequenzen für die Praxis bedenken. Zum Schluss sollen sie ihre eigene Position beschreiben und erläutern.

| Was? Ziel   | Wie? Methode  | Woran? Material  | Wer? Setting  |
|---|---|--|---|
| Kennenlernen eines aktuellen Beispiels für gelungenen Dialog                                      | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gemeinsames Lesen des Textes und historischen Hintergrund erzählen (lassen), damit die Bedeutung des Friedensprojektes deutlich wird.</li> <li>- Klasse in 4 Gruppen teilen. Jede Gruppe soll die Kernaussage eines Abschnittes szenisch umsetzen <b>oder</b>:</li> <li>- einen Stuhlkreis bilden und im gemeinsamen Gespräch die Kernaussagen der einzelnen Abschnitte herausarbeiten.</li> </ul> | „Das Abrahamprojekt“ in Sarajewo (siehe Material Kuschel)  | Jede Klasse für sich<br>2 Lehrkräfte<br>1 Schulstunde |
| Verstehen der Modelle „Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus“ in ihrer praktischen Konsequenz | <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Plakate werden auf den Boden gelegt. Jede/r SuS schreibt die von ihm/ihr gefundenen Beispiele stichwortartig auf je ein DIN A 4 Blatt.</li> <li>- die Modelle werden kurz vorgestellt</li> <li>- Die SuS setzen sich um die Plakate, ordnen ihre Beispiele den Modellen zu und begründen ihre Zuordnung</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>- 3 Plakate mit Erklärungen zu „Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus“ nach J. Hick</li> <li>- von den SuS beschriftete DIN A4 Blätter mit Beispielen aus dem Alltag</li> </ul> | Jede Klasse für sich<br>2 Lehrkräfte<br>1 Schulstunde |
| eigene begründete Positionierung  | Die SuS stehen auf, ordnen sich selbst den Plakaten zu und begründen ihre Wahl  |  |   |

### Material:

„Das Verbindende der Abraham/Ibrahimerzählung“, in: K.-J. Kuschel, Juden, Christen und Muslime, Herkunft und Zukunft, Patmos 2013, S.611f.

„Wahrheitsanspruch der Religionen (nach J.Hick)“, in: Religionsbuch Oberstufe, Cornelsen 2006, S.42.

# M5 Strukturplan und Material für die Unterrichtsreihe

## Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

### Modul: Pluralistische Gesellschaft – Säkularer Staat (1 Doppelstunde)

Die SuS sollen erfahren, dass der säkulare Staat kein Gegenüber oder gar „Gegner“ der Religionsgemeinschaften ist, sondern der Garant für ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller Bürger\*innen, unabhängig von ihrer Herkunft und weltanschaulichen oder religiösen Überzeugung.

In dieser Stunde wird besonderer Wert auf das Verhältnis religiöser und areligiöser Menschen gelegt. Die SuS sollen sich überlegen, wie ein Staat aufgebaut sein sollte, um Gleichberechtigung, Freiheit und Teilhabe aller Bürger\*innen zu ermöglichen.

| Was? Ziel   | Wie? Methode   | Woran? Material   | Wer? Setting   |
|---|--|---|--|
| „Übergang“ vom „Pluralismus der Religionen“ zu Bedingungen eines „pluralen säkularen Staates“ | Die Plakate der letzten Stunde (Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus) nochmals auf den Boden legen.<br>Die Beispiele der SuS aus vorhergehender Stunde dazulegen, die nicht nur die religiöse Pluralität thematisieren, sondern die „plurale Gesellschaft“ als Ganzes bereits im Blick hatten.<br>z.B. Staatliche Gesetze über religiöse Gesetze, Neutralität bez. religiösen und weltanschaulichen Meinungsäußerungen im Grundgesetz verankert ...<br>Klassengespräch über das „Bodenbild“   | Plakate der letzten Stunde und ausgewählte Beispiele                | Jede Klasse für sich<br>2 Lehrkräfte<br>1 Doppelstunde |
| Verstehen, dass säkularer Staat der Garant für Gleichberechtigung aller Bürger*innen ist      | Gruppenarbeit.<br>Aufgabe: Ihr seid damit betraut worden, einen Staat zu gründen, in dem Menschen unterschiedlichster Weltanschauungen und Religionen zusammenleben.<br>Entwerft ein Kurzprogramm oder visualisiert eure Gedanken mit Hilfe eines Schaubildes anhand dessen deutlich wird, wie „Pluralismus in einem Staat“ gelebt werden kann.<br>-Staatsentwürfe auf Folien schreiben/zeichnen<br>-Vorstellen der Entwürfe<br>-Diskussion darüber unter Berücksichtigung des Textauszuges von Taylor: „Die Bedeutung des Säkularismus“ | SuS entwerfen eigene Staatsmodelle<br>Textauszug: „Säkularer Staat“ |  |

Material: Auszug aus: Charles Taylor, Die Bedeutung des Säkularismus, in: Sozialphilosophie und Kritik, Forst, Hartmann, Jaeggi, Saar (Hrsg.), S.675f.

# M5 Strukturplan und Material für die Unterrichtsreihe

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

**Modul: Pluralistische Gesellschaft – Die Idee des „komplementären Lernprozesses“** (1 Doppelstunde)

| Was? Ziel   | Wie? Methode  | Woran? Material          | Wer? Setting  |
|---|---|--------------------------|---------------|
| Anhand der Habermasschen Idee des Komplementären Lernprozesses wahrnehmen, dass religiöse und nicht religiöse Menschen voneinander Lernen können und dadurch zur verantwortlichen Gestaltung der Gesellschaft beitragen können. | Bearbeiten des Textabschnittes<br>Aufgabenstellung: Erläutern Sie die unten aufgedruckte Grafik mit Hilfe der Kernaussagen des Textausschnittes | Textausschnitt <b>M4</b> | Gruppenarbeit |
| Gemeinsame Reflexion über das Gelesene  | Gemeinsames Erstellen eines die Grafik erläuternden Tafelbilds  |                          | Plenum        |
| Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen   | Gemeinsames Gespräch<br>Impulsfrage: „Erleben Sie und wenn ja, wann und wo, so etwas wie einen „komplementären Lernprozess“?“                   |                          |               |

# M5 Strukturplan und Material für die Unterrichtsreihe

Warum es mit der Gastfreundschaft nicht getan ist | Sekundarstufe II

CAROLIN SIMON-WINTER UND STEPHAN PRUCHNIEWICZ

## Modul: „Komplementärer Lernprozesses“ – ein Praxisversuch in der Schule

(2-3 Doppelstunden pro Thema)

Innerhalb dieses Moduls sollen die Schüler\*innen anhand eines gesellschaftlich relevanten Themas (z.B. Gender, Wirtschaft und Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit oder aktuell „Umgang mit Krisen“) ausprobieren, welche Prozesse in Gang gesetzt werden können, wenn religiöse, weltanschauliche und kulturelle Pluralität als Ressource entdeckt und als solche in den Prozess eingebracht werden.

Sie argumentieren zunächst unmittelbar lebensweltlich und positional. Mithilfe von Quellen und Sachtexten überprüfen sie ihre Vorannahmen und verändern sie gegebenenfalls. Danach teilen sie ihr Wissen im gemeinsamen Gespräch und reflektieren abschließend die Lebenstauglichkeit der Prinzipien und Praktiken und überprüfen, ob durch den gemeinsamen Prozess auch bei Ihnen persönlich eine Veränderung eingetreten ist.

| Was? Ziel   | Wie? Methode  | Woran? Material                                | Wer? Setting   |
|---|---|--|--|
| Sich persönlicher (vorläufiger) Haltung und gegebenenfalls damit einhergehender Handlungsoptionen bewusst werden              | Aufschreiben  |  | Einzelarbeit<br>kommentarloser Austausch im Gesprächskreis   |
| Zum jeweiligen Thema gehörende Positionen aus den unterschiedlichen Weltanschauungen / Religionen / Konfessionen kennenlernen | Textarbeit<br>Ergebnisse in Stichwörtern auf Metaplankarten schreiben   | Entsprechende für den RU bearbeitete Sachtexte | Gruppenarbeit nach Religionen / Konfessionen / Weltanschauung getrennt,<br>Begleitung von der jeweiligen Fachlehrkraft                                     |
| Ergebnisse der Textarbeit vergleichend erörtern   | Gruppen legen ihre Karten auf dem Boden aus und erläutern diese.<br>Vertiefung: die Karten werden gemeinsam geclustert, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar gemacht.<br>Fachlehrkräfte als Expert*innen gehen auf Aspekte ein, die mithilfe der Texte nicht überprüft werden konnten. |  | Die ganze Klasse steht um das auszulegende Bodenbild   |
| Selbstreflexion „Was ist für mich persönlich aus dem Gelesenen und Gehörten „alltagstauglich“?“                               | Schriftlich festhalten  |  | Zunächst Einzelarbeit, dann dialogischer Austausch über das Geschriebene im Plenum (Ziel: die Anderen verstehen wollen, nicht bewerten, nicht diskutieren) |